

# Teutoburger Wald



*Blick auf den Teutoburger Wald*

Der Teutoburger Wald ist ein bis 446 m hohes Mittelgebirge im Niedersächsischen Bergland. Es liegt heute in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen und erstreckt sich vom Tecklenburger Land vorbei an Osnabrück und durch Bielefeld bis nach Horn-Bad Meinberg im Südosten. Bis ins 17. Jahrhundert trug der Gebirgszug mit dem südöstlich anschließenden Eggegebirge den Namen Osning und wird manchmal auch heute noch so genannt.

Überregional bekannt ist der Teutoburger Wald vor allem, weil man lange annahm, dort habe die Varusschlacht (auch Hermannsschlacht oder Schlacht im Teutoburger Wald) zwischen Römern und Germanen im Jahr 9 n. Chr. stattgefunden. Zu den touristischen Anziehungspunkten gehören das Hermannsdenkmal sowie die Externsteine und die Dörenther Klippen. Höchster Berg ist der Barnacken. Der Teutoburger Wald gilt als längster Höhenzug Deutschlands.

## Das Hermannsdenkmal



*Das Hermannsdenkmal*

Das Hermannsdenkmal ist eine Kolossalstatue in der Nähe der Stadt Detmold in Nordrhein-Westfalen im südlichen Teutoburger Wald. Es wurde zwischen 1838 und 1875 nach Entwürfen von Ernst von Bandel erbaut und am 16. August 1875 eingeweiht.

Das Denkmal soll an den Cheruskerfürsten Arminius erinnern, insbesondere an die sogenannte Schlacht im Teutoburger Wald, in der germanische Stämme unter seiner Führung den drei römischen Legionen XVII, XVIII und XIX unter Publius Quinctilius Varus im Jahre 9 eine entscheidende Niederlage beibrachten.

Mit einer Figurhöhe von 26,57 Metern und einer Gesamthöhe von 53,46 Metern ist es die höchste Statue Deutschlands und war von 1875 bis zur Erbauung der Freiheitsstatue 1886 die höchste Statue der westlichen Welt.

Der Bau des Denkmals ist vor dem Hintergrund der politischen Situation des 19. Jahrhunderts zu sehen, als nach jahrhundertelangen Konflikten der Begriff „Deutsch-französische Erbfeindschaft“ geprägt wurde. Nach den Niederlagen in den Napoleonischen Kriegen und durch die politische Zersplitterung Deutschlands begann die geistige Elite zunehmend eine nationale Identität in der germanischen Vergangenheit zu suchen. Mit der zeitgenössischen Wertung Arminius' als eines ersten Einigers der „deutschen“ (eigentlich „germanischen“) Stämme bot sich diese Figur an, zumal die Arminius-Figur seit der Wiederentdeckung römischer Historiker durch den Humanismus im 16. Jahrhundert im deutschen Sprachraum bekannt war.

## Arminius und die Hermannsschlacht



Arminius (Hermann der Cherusker)

**Arminius** (um 17 v. Chr. - um 21 n. Chr) (in einigen Quellen auch Armenius) war ein Fürst der Cherusker, der den Römern im Jahre 9 n. Chr. in der Hermannsschlacht mit der Vernichtung von drei Legionen eine ihrer verheerendsten Niederlagen beibrachte. Die antiken Quellen bieten nur wenige biografische Angaben zu Arminius. Das nachantike Bild des Cheruskerfürsten ist vor allem durch die von Tacitus geprägte Formel „Befreier Germaniens“ bestimmt.

Das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald zeigt den Cheruskerfürsten als Symbolfigur nationaler Identität

Das Bild des Arminius war vor dem 18. Jahrhundert keineswegs einheitlich. Die Humanisten erhoben ihn zum ersten Deutschen. In den konfessionellen Auseinandersetzungen wurde er von protestantischer und katholischer Seite vereinnahmt.

In Deutschland wurde die an Arminius als historische Person angelehnte Gestalt Hermann der Cherusker ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine nationale Mythen- und Symbolfigur und Teil des deutschen Gründungsmythos.

Der Arminius-Stoff wurde häufig in Opern, Dramen, Gedichten, Liedern oder Romanen verarbeitet, darunter sind vor allem Daniel Casper von Lohensteins Barockroman „Großmuethiger Feldherr Arminius“ (1689/90), Klopstocks „Hermann-Banditen“ (1769–1787) und Kleists Drama „Hermannsschlacht“ (1808/09) zu nennen.

In der Varusschlacht (auch Schlacht im Teutoburger Wald oder **Hermannsschlacht**, von römischen Schriftstellern als *clades Variana*, als „Varusniederlage“ bezeichnet) erlitten in der zweiten Hälfte des Jahres 9 n. Chr. drei römische Legionen samt Hilfstruppen und Tross unter Publius Quinctilius Varus in Germanien eine vernichtende Niederlage gegen ein germanisches Heer unter Führung des Arminius („Hermann“), eines Fürsten der Cherusker.

Die Schlacht, in der ein Achtel des Gesamtheeres des Römischen Reiches vernichtet wurde, leitete das Ende der römischen Bemühungen ein, die rechtsrheinischen Gebiete Germaniens bis zur Elbe (*Fluvius Albis*) zu einer Provinz des Römischen Reiches zu machen (Augusteische Germanenkrie-

ge). Sie gehört daher zu den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte der Römer in Germanien und der Entwicklung Germaniens.

Die ausführlicheren Berichte zur Varusschlacht stammen von Tacitus Anfang des zweiten Jahrhunderts („Annalen“) und von Cassius Dio Anfang des dritten Jahrhunderts („Römische Geschichte“).



Der Caeliusstein, ein bedeutendes archäologisches Zeugnis der Varusschlacht (Museum Kalkriese)

Die literarische Überlieferung bietet nur die ausschließlich römische Sichtweise auf das Ereignis. Alle Darstellungen akzentuieren, dass der Angriff auf die römischen Truppen völlig überraschend kam und es sich um einen Hinterhalt der Germanen handelte. Alle Autoren sehen in erster Linie im persönlichen Versagen des Varus die Ursache für die Niederlage.

Velleius Paterculus war Zeuge und Kriegsteilnehmer in Germanien. Velleius begründet die Knappheit seiner Schilderungen mit einem geplanten größeren Geschichtswerk über die Germanenkriege, das jedoch nicht mehr geschrieben wurde. Der Historiker gibt Auskunft über das Verhalten der römischen Offiziere und liefert genaue Angaben zu militärischen Angelegenheiten sowie zur Heeresstärke. Velleius kritisiert Varus scharf und beschreibt ihn als den Hauptverantwortlichen für die Niederlage, „*der mehr Mut zum Sterben als zum Kämpfen hatte*“. Der glücklose Feldherr Varus wird zum Sündenbock und

in seiner Darstellung bewusst in Kontrast zum siegreichen Tiberius gesetzt.

Tacitus sieht in der Freiheit der Germanen einen wichtigen Grund für die Niederlage des Varus und lobt Arminius dafür, dass er Rom „*in der höchsten Blüte des Reiches*“ angegriffen habe. Die Varusschlacht selbst beschreibt er nicht, wohl aber die Feldzüge des Germanicus, der das Schlachtfeld sechs Jahre nach der Niederlage wieder aufgesucht hat. Tacitus schreibt dazu, das Schlachtfeld sei im *Teutoburgiensi saltu* zu finden, der nicht weit von den „*äußersten Brukerern*“ gewesen sein soll.

Der römische Historiker Cassius Dio schreibt im 3. Jahrhundert über die Situation der Römer vor Ort und die von Varus angeblich begangenen Fehleinschätzungen: „*Die Römer besaßen zwar einige Teile dieses Landes, doch kein zusammenhängendes Gebiet, sondern wie sie es gerade zufällig ero-*

bert hatten [...] Ihre Soldaten bezogen hier ihre Winterquartiere, Städte wurden gegründet und die Barbaren passten sich der römischen Lebensweise an, besuchten die Märkte und hielten friedliche Zusammenkünfte ab. Freilich hatten sie auch nicht die Sitten ihrer Väter, ihre angeborene Wesensart, ihre unabhängige Lebensweise und die Macht ihrer Waffen vergessen. Solange sie allmählich und behutsam umlernten, fiel ihnen der Wechsel ihrer Lebensweise nicht schwer – sie fühlten die Veränderung nicht einmal. Als aber Quinctilius Varus den Oberbefehl über Germanien übernahm und sie zu rasch umformen wollte, indem er ihre Verhältnisse kraft seiner Amtsgewalt regelte, ihnen auch sonst wie Unterworfenen Vorschriften machte und insbesondere von ihnen wie von Untertanen Tribut eintrieb, da hatte ihre Geduld ein Ende.“



*Die Hermannsschlacht (Farbige Reproduktion eines im Zweiten Weltkrieg zerstörten Monumentalgemäldes von Friedrich Gunkel [1864] im Maximilianeum München)*

Die Kämpfe dauerten insgesamt wohl über drei Tage. Nach einer strittigen Textstelle von Cassius Dio kann sich das Kampfgeschehen auch bis zum „vierten Tag“ hingezogen haben. Varus selbst

tötete sich gemeinsam mit hohen Offizieren, um der Gefangenschaft zu entgehen. Die Soldaten haben anscheinend noch vergeblich versucht, den Feldherrn zu bestatten. Die römischen Verluste gibt Velleius mit insgesamt drei Legionen, drei Alen und sechs Kohorten an. Zum Zeitpunkt des Überfalls waren mindestens fünf Legionen im rechtsrheinischen Germanien. Den beiden Legionen, die Asprenas kommandierte, war die sichere Rückführung an den Niederrhein und die Stabilisierung der dortigen Stellung gelungen. Inwieweit diese Truppen in Kampfhandlungen verwickelt waren, ist unklar.

Das Haupt des Varus wurde im Rahmen eines Bündnisangebotes an den Markomannenkönig Marbod in dessen böhmische Residenz gesandt. Marbod lehnte die Avance jedoch ab und schickte die Trophäe an die Familie des Varus nach Rom. Kaiser Augustus soll angesichts der Niederlage ausgerufen haben: „*Quintili Vare, legiones redde!*“ („*Quintilius Varus, gib die Legionen zurück!*“).



Das Hermannsdenkmal.  
*Hermannsdenkmal (Historische Postkarte 1875)*

## Als die Römer frech geworden

Victor Scheffel (1849)

Als die Römer frech geworden,  
zogen sie nach Deutschlands Norden,  
vorne mit Trompetenschall,  
ritt Herr Generalfeldmarschall,  
Herr Quintilius Varus.

In dem Teutoburger Walde,  
Huh! Wie piff der Wind so kalte,  
Raben flogen durch die Luft,  
und es war ein Moderduft,  
wie von Blut und Leichen

Plötzlich aus des Waldes Duster  
brachen kampfhafte die Cherusker,  
mit Gott für Fürst und Vaterland  
stürzten sie sich wutentbrannt  
auf die Legionen.

Weh, das ward ein großes Morden,  
sie schlugen die Kohorten,  
nur die röm'sche Reiterei  
rettete sich noch ins Frei',  
denn sie war zu Pferde.

O Quintili, armer Feldherr,  
dachtest du, daß so die Welt wär'?  
Er geriet in einen Sumpf,  
verlor zwei Stiefel und einen Strumpf  
und blieb elend stecken.

Da sprach er voll Ärgernissen  
zum Centurio Titiusen:  
„Kam'rad, zeuch dein Schwert hervor  
und von hinten mich durchbor,  
da doch alles futsch ist.“

Als das Morden war zu Ende,  
rieb Fürst Hermann sich die Hände,  
und um seinen Sieg zu weih'n,  
lud er die Cherusker ein  
zu 'nem großen Frühstück.

Wild gab's und westfäl'schen Schinken,  
Bier, soviel sie wollten trinken.  
Auch im Zechen blieb er Held,  
doch auch seine Frau Thusneld  
soff walkürenmäßig

Nur in Rom war man nicht heiter,  
sondern kaufte Trauerkleider;  
G'rade als beim Mittagmahl  
Augustus saß im Kaisersaal,  
kam die Trauerbotschaft.

Erst blieb ihm vor jähem Schrecken  
ein Stück Pfau im Halse stecken,  
dann geriet er außer sich  
und schrie: „Vare, schäme dich  
Redde legiones!“

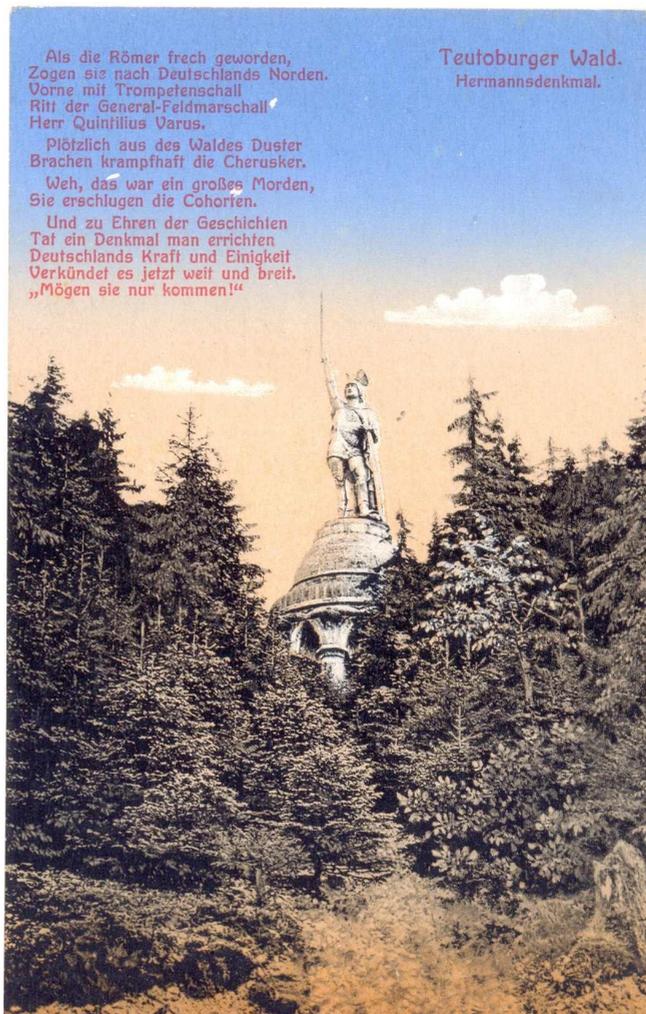
Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißten,  
dacht': Euch soll das Mäusle beißen  
wenn er sie je wieder kriegt,  
denn wer einmal tot daliegt,  
wird nicht mehr lebendig.

Wem ist dieses Lied gelungen?  
Ein Studente hat's gesungen,  
in Westfalen trank er viel,  
drum aus Nationalgefühl  
hat er's angefertigt.

Und zu Ehren der Geschichten  
tat ein Denkmal man errichten,  
Deutschlands Kraft und Einigkeit  
kündet es jetzt weit und breit:  
„Mögen sie nur kommen!“

*Scheffels Studentenuk von 1849 avancierte nach der Reichsgründung 1871 zum nationalen Festgesang. Die Schlussstrophe wurde durch einen aktualisierten Text ersetzt, dessen Verfasser unbekannt ist, der aber von Scheffel autorisiert wurde.*

*Als 1875 die Enthüllungsfest des Hermannsdenkmals anstand, komponierte der Dortmunder Musikalienhändler und Gelegenheitskomponist Ludwig Teichgräber (1840–1904) zu Scheffels Liedtext einen Satz für Solo, Chor und Klavier.*



Feldpostkarte aus Detmold, Herbst 1914  
(Stadtarchiv Detmold)